

# Schloss und Pfarrhaus : (Lufingen, 1663)

Autor(en): **Brändli, Sebastian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045556>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

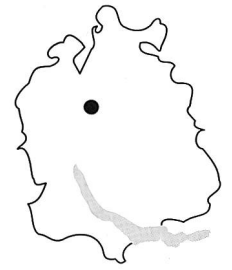
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schloss und Pfarrhaus

(Lufingen, 1663)



Beim Lindenhof in Lufingen steht nördlich ausserhalb des Dorfes das ehemalige Schloss. Der heute zweigeschossige, mächtige, aber von der Formensprache her schlichte Baukörper ist von rechteckigem Grundriss und wird von einem geschweiften Satteldach mit Biberschwanzziegeln gedeckt. Erschlossen ist das Haus durch eine in der Mittelachse der Westfassade angeordnete mächtige Holztüre in profiliertem Sandsteingewände. Besonderen Ausdruck geben die Fenster, die fast durchweg als 12-teilige Doppelfenster mit gotisch gekehlten Gewänden und Mittelpfosten ausgestaltet sind.

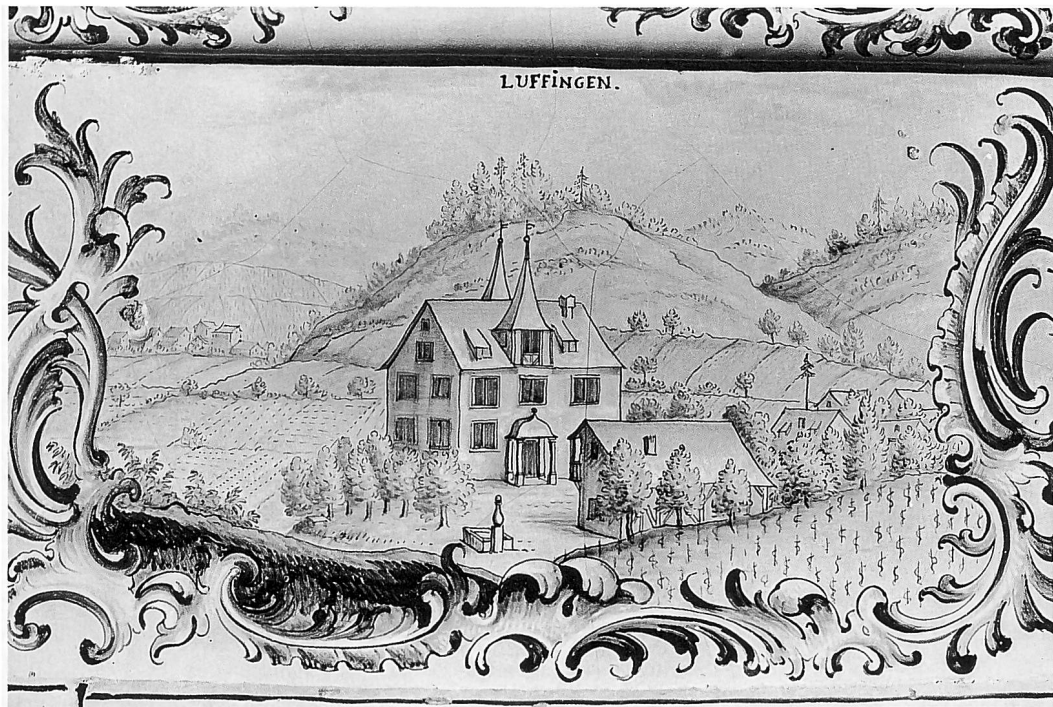
Erbaut wurde das Gebäude 1663 vom Stadtzürcher Bürger Johann Heinrich Waser (1600–1669), dem nachmaligen berühmten Bürgermeister. Er hatte 1647 die Herrschaft Lufingen für sich erworben, die früher zur Herrschaft Wagenburg gehört hatte und dann durch mehrere Hände ging. Als sich die Zürcher Landstadt Winterthur anschickte, sich durch den Kauf der Herrschaften Mörsburg (1598) und Pfungen (1629) feudale Rechte anzueignen, und 1647 Lufingen von Junker Gerold Edlibach übernehmen wollte, intervenierte die Hauptstadt und übte ihr Zugrecht aus. Der damalige Landvogt in Kyburg, Waser, trat als Käufer auf, erwarb am 17. Juli 1647 «die Vogtey, Gerichtsherrlichkeit und bis uff 9 Pfund zu Straffen; Collatur der Pfarrey, Lybeigenschaft und Zinssgülden» und nahm am 13. Dezember die feierliche Huldigung des Gerichts und der Herrschaftsangehörigen entgegen. Erst 15 Jahre später liess er in aussichtsreicher Lage ausserhalb des Dorfes das einfache, aber behagliche Schlösschen erbauen, ohne jedoch seine Stadtwohnung an der Kirchgasse 14 in Zürich aufzugeben.

Über Wasers Leben und Wirken ist dank eigenen Aufzeichnungen viel bekannt. Väterlicherseits aus einer Chirurgenfamilie stammend, war Vater Caspar Waser ein universell gebildeter Gelehrter, die Mutter Tochter des berühmten Historikers Josias Simmler. Nach umfassenden Bildungsreisen trat Johann Heinrich in den Staatsdienst ein und durchlief eine bemerkenswerte Karriere als Unterschreiber, Stadtschreiber und Landvogt zu Kyburg. 1652 wurde er zum Bürgermeister gewählt. Als solcher

war er bis zu seinem Tod ein wichtiger Exponent nicht nur Zürichs, sondern der ganzen Eidgenossenschaft. Er war in unzähligen Angelegenheiten Gesandter, vermittelte im Bauernkrieg von 1653 zwischen den Parteien in Luzern und Bern und leitete jene Delegation, die 1663 mit König Ludwig XIV. in Paris den Pensionenvertrag erneuerte. Die Begegnung mit dem «Roi Soleil» bildete sicher den Höhepunkt im Leben des Bürgermeisters und wurde auf einem Gobelin-Wandteppich festgehalten (heute im Schweizerischen Landesmuseum). Selbstverständlich verlief ein solcher Erfolg nicht ohne Begleiterscheinungen; die von Gegnern erhobenen Vorwürfe der Bereicherung wurden indes abgewiesen.

Nach dem Tod Wasers blieb die Gerichtsherrschaft Lufingen zunächst in der Familie. Später ging der Besitz durch Erbgang an die Familie Bräm. Aus jener Zeit stammen die frühesten Abbildungen, die das Schlösschen mit den – heute verschwundenen – barocken Türmchen zeigen: einerseits eine Zeichnung von Johann Conrad Nözli (1742), andererseits auf der Ofenkachel im Wohnhaus «Zur Schipf» in Herrliberg (um 1750). Die Familie Bräm verlor den Besitz durch Konkurs. Haus und Rechte wurden in der Folge getrennt. Das Haus ging an Dr. Grob von Herisau, die (Gerichts-)Rechte fielen an Zürich beziehungsweise dessen Embracher Amtmann. Damit war das Schloss nur noch Landhaus. Zeitweise diente es als Bierbrauerei, dann wieder als Wohnhaus, bis es 1812 von Matthias Schulthess gegen das in Embrach gelegene bisherige Lufinger Pfarrhaus, eine Staatsdomäne, eingetauscht wurde. Zürich renovierte das alte Schloss, das seither als Pfarrhaus dient.

*Sebastian Brändli*



Das Schloss auf einer Ofenkachel im Landgut «Zur Schipf» in Herrliberg nach einer 1742 entstandenen Zeichnung von Hans Conrad Nözli.  
Saal in der Südostecke des Obergeschosses mit Stuckdecke und Wandtäfer aus der Bauzeit. Aufnahme 1945. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich)